Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Ригa Феллинская № 5.

№. 42. Mittwoch, den 16. Okt. (29.) 1913. 24. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Aufwärts. — Der Jünger an Jesu Brust, von J. Rösler. — Etwas über unser Predigerseminar. — Das Gewissen, Fortſ. von G. Henke, Libau. — 11. Reiſebrief, von B. Götze. — Sturmglocken, Schluß. — Was ihr getan habt, von A. Horak. — Gemeinde: Eupatoria. Auf nach Güldendorf. — Telegramme: Zyrardow. Fr. Hörmann. — Briefkaſten der Redaktion. — Umſchau. — Briefkaſten.

Aufwärts!

In des Nachbars Garten
Steht ein Tannenbaum,
Breitet ſeine Äſte
Aus im weiten Raum.

Auf der höchſten Spitze
Thront ein Vögelein,
Schaut von ſeinem Sitze
Keck ins Land hinein.

Wenn ſich Wolken türmen
Über ſeinem Haupt,
Wenn der Winde Stürmen
Ihm den Atem raubt;

Wenn die Wetter toben
Um des Nachbars Haus;
Ruhig ſitzt es oben,
Lacht ſie alle aus.

O, ich möchte gerne
Auch ſo fröhlich ſein!
Meine Seele, lerne
Von dem Vögelein!

Trotze der Beſchwerde,
Blicke auf im Sturm!
Wühl' nicht in der Erde,
Wie der Regenwurm!

H. Z.

Der Jünger, der an Jeſu Bruſt geruht.

(Joh. 13, 23; 21, 20.) Kap. 2, 12—25.

Daß viele Jeſus für Johannes, den Täufer, gehalten, hat ſeinen Grund; und wenn andre in Ihm Elias erblickten, ſo darf uns das nicht wundern. Wir ſehen in Ihm einen ſtillen, ſanften, duldenden Jeſus mit einem Herzen voll Demütigkeit und Milde. Doch Er iſt auch ein Johannes, der Täufer, ein Elias. Kaum war der gewaltige Bußruf des Täufers verhallt, als Jeſus denſelben wieder mit Macht hören ließ, und wenn Er predigte, ſo wurde der Feuereifer eines Elias in Ihm bemerkbar. Und hier bei der Tempelreinigung ſehen wir Ihn in ſeinem Heldenmut auftreten; Er eiferte für ſeines Vaters Haus.

Jeſu heiliger Eifer ſoll uns heute beſchäftigen,
1. worauf er gerichtet,
2. was er ausgerichtet.

1. Jeſus eiferte um die Ehre des Vaters. Er ſuchte ſie. Sein Vater wurde hier entehrt. Was als Schimpf und Entehrung auf ſeinen Vater fällt, erträgt Er nicht; Er eifert für den Vater. Die Ehre des Vaters ſtand bei Ihm im Vordergrund; ſein ganzes Erdenleben war darauf gerichtet, den Vater zu ehren. Die Hüter des Tempels, die prieſterlichen Regenten, hatten alle Ehrfurcht vor Gott verloren. Gott iſt heilig. Doch das ſtörte ſie nicht, Ihn, den Herrn des Hauſes, zurückzuſetzen. Die Prieſter ſuchten ihre eigene Ehre, darum hatten ſie für Gottes Ehre nichts übrig. Das iſt Menſchenart. Weil die Diener am Hauſe Gottes Gott nicht ehrten, trat Jeſus, der Sohn ſelber für Gott ein. Wieviel wird doch unſer Gott entehrt von eitlen Menſchenkindern! und wir tun, als müſſe es ſo ſein, als wäre es garnicht unſre Sache, für Ihn einzutreten. Heldenmütig für Gott, für Chriſtus ſtreiten, iſt unſere Zierde, iſt unſer Ruhm.

Was Jeſu Kampf mit den Hütern des Tempels notwendig machte, war wahrer Gottesdienſt. Sie zogen den Mammonsdienſt dem Gottesdienſt vor. Neben dem Altar des Herrn ſtand der Mammonsaltar. Das geht nicht. Geſchäft treiben und Gottesdienſt üben, ſind zwei verſchiedene Dinge. In den Vorhallen des Tempels wurde ungeheurer Handel getrieben. Das taten die Juden auf Koſten des Gottesdienſtes. Wie kann da der Gottesdienſt zu ſeinem Recht kommen, wo das Getümmel des Handelns und Feilſchens ans Ohr ſchlägt, und Herz und Sinn von ſtiller Sammlung und Gebet ablenkt? Soll der Geiſt ſich frei zu Gott erheben, muß er alles, was irdiſch heißt, fahren laſſen. Der öffentliche Gottesdienſt im Gotteshauſe iſt ſtets der Tatbeweis des innern Lebens der Gemeinde, ſowie des einzelnen Gliedes. Jeſus iſt der Gottesdienſt mit Weltſinn gepaart, zuwider. Er hat die Juden deswegen hart gerügt und ſie eines beſſern belehrt: Gott das ganze Herz!

Doch Jeſu Eifer gilt nichts weniger auch dem Gotteshaus. „Traget das fort von hier. Macht nicht das Haus meines Vaters zum Kaufhaus." Die Juden hatten eine falſche Vorſtellung vom Hauſe Gottes. Den inneren Grund, aus dem Jeſu Tat erwuchs, konnten ſie nicht verſtehen; noch ſahen ſie ein, warum ein Haus Gottes kein Kaufhaus ſei. Was iſt es denn? Was ſagt die Schrift, was ſagt Jeſus von demſelben? „Mein

Haus soll ein Haus des Gebets heißen." (Jes. 56, 7; Matth. 21, 13). Etwas Anderes im Hause Gottes, wo man zum Gebet und Gottesdienst zusammen kommt, vornehmen, wodurch die Andacht gestört wird, ist Schändung desselben. Zwar ist jeder Ort heilig, wo man Gott dient; aber kein heiliger Ort, wo sich Gott gnädig herabneigt zum Flehen einer gläubigen andächtigen Beterschar, kann gleichzeitig irdischen Zwecken dienen. Gott will, daß wir in seinem Hause in Ehrfurcht vor Ihm stehn.

2. Was hat Jesu Eifer ausgerichtet? Er hat sein gottgewolltes Ziel, die Tempelreinigung, vollbracht. Die Tempelschänder hat Er vertrieben. Wo lag das Geheimnis seiner Kraft? was schuf in Ihm eine bezwingende ehrfurchtgebietende Autorität? Es war heiliger Ernst. Durch ihn zwang Er seinen Gegnern Ehrfurcht ab und brachte sie zum weichen. Diese seine Tat bedeutete für Ihn den Bruch mit den Hütern des Tempels; sie schied Ihn ein- für allemal von den Priestern, und machte diese gegen Ihn verbittert. Sollte Er das so starke Band, das Ihn an seines Vaters Haus, den Tempel knüpfte, um der untreuen Diener willen lösen, oder mit den Dienern brechen? — Bei Ihm galt als Grundsatz: Lieber der Menschen Feind und Gottes Freund, als der Menschen Freund und Gottes Feind. Wer für Gott eintritt, für den tritt Gott ein. Heiliger Eifer ist Macht.

Die Juden forderten ein Wunderzeichen von Jesus als äußere Beglaubigung, die Ihm ein Recht gab, Widerspruch gegen die geltende Ordnung zu erheben. „Jesus antwortete und sagte zu ihnen: „Brecht diesen Tempel ab und ich werde ihn in drei Tagen wieder aufrichten." Das Zeichen, das sein Recht beweist, besteht darin, daß Er wieder, was sie zerstören werden, aufbauen will, den Tempel seines Leibes, den Gott gebaut. Er ist der Tempel, in dem sich Gottes Gegenwart gnädig seinem Volke offenbart. Töten Ihn die Juden, so fällt auch ihr irdischer Tempel; aber nach drei Tagen, ehe sein Leib zerfällt, wird Er wieder als Gottes Tempel offenbar werden in erneuter Herrlichkeit; während der irdische Tempel mit seiner Herrlichkeit in den Staub sinken wird. Den Juden scheinen die drei Tage, die Jesus zum Wiederaufbau des Tempels bestimmte, als Überhebung. Sie verstanden den tiefen Sinn der Worte Jesu nicht.

Das Wunderzeichen von dem Zerbrechen des Tempels hatte auch seine wichtige Bedeutung für die Jünger. Der Sinn der Worte Jesu war ihnen noch dunkel; doch waren sie nicht vergebens gesprochen. „Als Er nun von den Toten auferweckt wurde, da gedachten seine Jünger daran, daß Er dies gesagt hatte und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus sprach." Die Auferstehung Christi war der Schlüssel zu den rätselhaften Worten ihres geliebten Meisters; sie pflanzte Licht und Glauben in die Herzen der Jünger.

Siegend schritt Jesus in seinen Wunderwerken und heiligem Eifer fort und Ihm fiel die Beute zu, als Lohn gottergebener Treue. „Als Er aber in Jerusalem beim Passah beim Feste war, glaubten viele an seinen Namen, da sie seine Zeichen sahen, die Er tat." Und als der große Herzenskündiger lebte, wirkte Er unter den Menschen fort.

Julius Rösler.

Etwas über unser Prediger-Seminar.

Daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit dieser Schule sich immer mehr Bahn bricht, ist eine erfreuliche Tatsache, denn es besinnen sich immer mehr, dieses Werkes liebend, betend und gebend zu gedenken. Diese Erkenntnis wird sich auch weiter Bahn brechen, wo die Einsicht vorhanden ist, daß bei dem gegenwärtigen Fortschritt nach allen Richtungen, auch die Gläubigen nicht hinten bleiben dürfen um dem Antichristen und dem Unglauben gewappnet entgegen zu treten.

Wir hätten uns eigentlich schon vor 15 Jahren auf unsere große Aufgabe besinnen sollen, um ernstliche Schritte zu tun, junge berufene Brüder auf das Prediger-Seminar zu schicken. Des Herrn Werk stände dann auf einer besseren Stufe, als heute. Es gilt aber jetzt das Versäumte nachzuholen. Was wären unsere Gemeinden in Deutschland ohne dieses Prediger-Seminar? Seit dem Bestehen dieser Schule seit 30 Jahren, sind an 300 tüchtige, berufene und fromme Prediger aus dieser Schule hervor gegangen. Davon sind auch Einige in unserm Reiche im Segen tätig und stehen in den vorderen Reihen.

Aus unsern kleinen Anfängen vom Jahre 1907 bis jetzt, sind auch schon ein Teil in die Arbeit getreten. Es wird uns zur Dankbarkeit stimmen, wenn ich die Namen und Orte zur allgemeinen Kenntnis bringe, es sind folgende Brüder:

1. Eduard Wenske aus Lodz, arbeitet in der Gem. Plouschewice (Polen).
2. Friedrich Hörmann aus Petropawlowsk, arbeitet in der Gemeinde Bessabotowka, Gouv. Charkow.
3. Boleslaw Götze aus Warschau, jetzt in Iwanowitsch, Wolhynien.
4. Hans Altmann aus Dünamünde, arbeitet unter den Letten in den Baltischen Provinzen.
5. Reinhold Peltzer aus Gem. Iwanowitsch, arbeitet in Saratow.
6. Julius Krüger aus Lodz, arbeitet in Petrikau, Gem. Lodz.
7. Gustav Freigang aus Neudorf, hat in derselben Gemeinde gearbeitet, ist nach Amerika gezogen.
8. Adolf Radatz aus Gem. Neudorf, arbeitet jetzt wieder dort.
9. Johann Ossipow aus Odessa, arbeitet in Sibirien, ist jetzt notgedrungen Bankbeamter und bedient nebenbei die Gemeinde.
10. Robert Petasch aus Lodz, dient als Soldat in Kiew und bedient nebenbei das kleine Häuflein Deutscher. Br. Petasch kommt nächstens frei und kann einen Ruf erhalten.
11. Robert Schlosser aus Bialystok, jetzt in Petrikau als Fabrikbeamter, wartet des Rufes vom Herrn.
12. Johann Jachimowitsch aus Wolhynien, ist wieder daselbst.
13. Johann Wasiljew aus Wolhynien, ist wieder daselbst.
14. Sinowie Pawlenko aus Nikolajew, ist als Sonntagsschulmissionar tätig.
15. Grinenko aus Charkow in der Umgegend tätig.
16. J. Ribeneek aus Windau, jetzt dort tätig.
17. Skorochodow aus Piatigorsk, ist jetzt wieder im Kaukasus tätig.
18. Paul Datzko aus Charkow, wieder dortselbst.
19. Elias Rudenko aus Wolhynien, jetzt Reiseprediger der russischen Union.
20. Lipstok aus Estland, ist wieder dort tätig.

21. Roman Chomjak aus Zarizin, jetzt in Bialystok tätig und bedient die deutschen und die russischen Mitglieder.

22. Jakob Ballach aus Sibirien, jetzt in Kowno tätig.

23. Obolewitsch aus dem Pskower Gouvernement ist russischer Reiseprediger.

24. Gustav Freutel aus Kowno, jetzt in Zyrardow tätig.

25. Johann Fuchs aus Sibirien, jetzt in Sorotschin in Wolhynien tätig.

Das ist eine stattliche Zahl, aber noch viel zu wenig, um die Arbeit auszuführen, wie sie nach Gottes Willen ausgeführt werden sollte.

Nächstes Jahr kommen frei, da schon in der ersten Klasse, die Brüder:

Pintscher aus Kurland,
Gregori Gawrilenko aus Gem. Elisabethgrad,
Emanuel Pladek aus Gem. Pabianice,
Eduard Kupsch aus Gem. Zyrardow, an deren Berufung schon jetzt gedacht werden kann. Br. Gawrilenko hat gut Deutsch gelernt, und könnte auch eine deutsche Gemeinde übernehmen. Er ist einer der Helden, die die Schlacht bei Tschuschima mitgemacht und in Japanische Gefangenschaft geraten waren.

Auf der Schule ist ferner in der 2. Klasse:
Br. Albert Truderung aus Kondrajetz, der trotzdem er blind ist, einer der fleißigen Schüler ist.

In der 3. Klasse sind:

Daniel Braun aus Cholossna, Wolhynien,
Adolf Fenske aus Gem. Warschau,
Johann Serra aus Gem. Dorpat,
Bronislaw Spalek aus Lodz,
August Schneider aus Neudorf,
Theodor Mosalkow aus Moskau,
Heinrich Christof aus dem Süden,
Julius Fester aus Lodz,
Karl Kaups aus Estland,
Julius Deckert aus Wilczepole, Polen.

In der 4. Klasse sind:

Adeolf Witt aus Radawczyk, Polen.
August Lach aus Lodz.

Wir wollen dieser Brüder und ihrer Lehrer vor dem Herrn gedenken und auch ihre Bedürfnisse zu den unsern machen. —

Wir möchten noch die Frage aufwerfen, woher die Schüler sind und kommen zu folgendem Bilde:

Lettische	Vereinigung	mit	8252	Mitgliedern	hat	2	Schüler,
Estnische	„	„	2627	„	„	2	„
Weichselgebiet	„	„	5006	„	„	9	„
Westliche	„	„	6440	„	„	2	„
Wolgagebiet	„	„	740	„	„	—	„
Östliche	„	„	1422	„	„	—	„
Südliche	„	„	2788	„	„	1	„

Woher kommt die ungleiche Verteilung? Diese Zahlen geben uns zu denken und veranlassen uns ernstlich zu dem Gebet: „Herr, sende Arbeiter in Deine Ernte."

Ein weiteres Bild ist ebenso der Betrachtung wert, wie viel Mitglieder in den verschiedenen Vereinigungen auf 1 der jetzigen Prediger kommen und das zeigt folgende Aufstellung:

			Prediger:	Mitglieder:	auf 1 Predigerkommen:	
Weichselgebiet	Vereinigung	hat	20	5006	250	Mitgl.
Westliche	„	„	14	6440	460	„
Wolgagebiet	„	„	5	740	148	„
Östliche	„	„	3	1422	474	„
Südliche	„	„	13	2788	199	„

Es ist eine Frage: **Wieviel Mitglieder sollte eine Gemeinde zählen, die ein Prediger gut bedienen kann**, um nach dem Worte des Herrn: „Über die Seelen zu wachen?" Sind 150—200 Mitglieder zu wenig? Das macht 300—400 Seelen und die geben für einen Mann reichliche Arbeit im biblischen Sinne. Darum nochmals die inständige Bitte vor dem Herr: „Herr, sende Arbeiter in Deine Ernte", sonst verkommen die hilfs- und heilsbedürftigen Seelen noch mehr als bisher. Bitte gedenkt darum im besonderen des Prediger-Seminars den kommenden 1. Sonntag im November durch Wort, Gebet und mit einer guten Kollekte.

Mit herzlichen Grüßen Euer Kassierer für das Prediger Seminar

F. Schweiger,
Zyrardow, Gouvern. Warschau.

Das Gewissen.

Von G. Henke, Libau. Fortsetzung.

Die Ehrfurcht vor der heiligen Schrift und die Achtung vor dem Alter wird auf solche Weise dem Kinde unbemerkt entzogen. Das Ganze wird vervollständigt, wenn sogar die Religionslehrer Zweifel an der Wahrhaftigkeit des persönlichen gerechten Gottes und der Bibel aufkommen lassen, wie dies leider heute vielfach geschieht. Darauf sind wenigstens teilweise die, sich oft wiederholenden Schüler-Selbstmorde zurückzuführen, auch andere Auswüchse in der Kinderseele. Wir sollten heute mehr denn je gläubige Schullehrer von Gott für unsere Kinder erbitten und keinem ungläubigen Religionslehrer unsere Kinder anvertrauen, sind wir aber dennoch genötigt uns den obwaltenden Umständen auch gegen unsere Überzeugung zu fügen, so wollen wir es nie unterlassen unseren Kindern das Gewissen zu erziehen in Haus und Gemeinde.

Die Gemeinde Jesu Christi hat das Vorrecht und die heilig ernste Aufgabe die Gewissen zu wecken, zu pflegen und zu erziehen. Die Kindergottesdienste oder Sonntagsschulen bieten uns dazu die Möglichkeit. Was dort die Kinderseele empfängt, kann von unberechenbarem Segen werden, vorausgesetzt, wenn die Eltern mit ihren Gebeten nicht zurückstehen. Als junger Mann war ich in einer Sonntagsschule meiner Gemeinde angestellt. Diese Beschäftigung brachte mir viel Freude. Besonders fühlte ich mich oft, wenn ich vor meiner Sonntagsschulklasse stand, dem Himmel sehr nahe. Ich wunderte mich, woher diese unaussprechliche Freude wohl käme. Bei Gelegenheit eines Hausbesuches der Eltern meiner Sonntagsschulkinder erzählte mir ein schlichter Landmann folgendes: „Wenn unsere drei Kinder zur Sonntagsschule fort sind und wir ungefähr merken, daß sie in ihrer Klasse unterrichtet werden, knien meine Frau und ich nieder und beten, das der Herr dem lieben Bruder Weisheit geben möge um unseren Kindern das rechte Wort zu sagen, damit sie frühe Jesu Eigentum werden." Jetzt war es mir klar, woher die heilige Freude während des Unterrichts kam. Das Gebet dieser Eltern fand auch bald Erhörung, ihre Kinder wurden alle frühe treue Bekenner Christi. Wer aber weder im Hause, noch in der Schule, auch nicht in der Gemeinde die nötige Erziehung des Gewissens fand, der **kann** und **muß** das Versäumte durch starke Selbstzucht unter der Leitung des Wortes Gottes und des heiligen Geistes nachholen. Auch hier gilt das Sprüchwort: „Ohne Fleiß kein Preis." Wer täglich die rechte Stellung Gott gegenüber

einnimmt, wird auch ein nach Christi Sinn erzogenes Gewissen erhalten, an dem Gott und Menschen Wohlgefallen finden.

Daß es auch ein erwecktes Gewissen gibt, zeigen uns die Beispiele der heiligen Schrift von Adam, Kain, Josephs Brüdern, des Königs Saul, bei seiner Verfolgung — des Königs Beltsazars im Gottesgericht und anderer. Auch das neue Testament weiß uns zu erzählen von Menschen, die bei der Wiederkunft des Herrn Jesu zitternd und zagend zu den Felsen und Bergen ihre Zuflucht nehmen werden. Es zeigt uns, wie Petrus nach jenem wunderbaren Fischzug zu Jesu Füßen sinkt und ausruft: „Herr, gehe hinaus von mir, ich bin ein sündiger Mensch." Saulus bebt mit seinem erwachten Gewissen und fragt zitternd:

„Herr, was willst Du, daß ich tun soll?" Judas, der Verräter bekennt, vom Gewissen gepeinigt: „Ich habe unschuldig Blut verraten." Die Pfingstversammlung in Jerusalem fragt: „Ihr Männer lieben Brüder, was sollen wir tun." Der Kerkermeister zu Philippi fällt Paulum und Silam zu den Füßen mit der Frage: „Liebe Herren, was soll ich tun, daß ich selig werde?" Diese und ähnliche Beispiele ließen, sich in Menge aufführen um zu zeigen, wie das erweckte Gewissen mächtig wirkt.

Welche Faktoren führen zur Erweckung des Gewissens? — Wir nennen:

1. Besondere unvorhergesehene Ereignisse. Der Mensch bedenkt bei seiner Handlungsweise selten die hieraus entstehenden Folgen. Kommt er nun durch ein Naturereignis, wie Erdbeben, Feuer, Wassersnot oder anderes, in Lebensgefahr, so erwacht sein Gewissen. Oder stirbt jemand plötzlich an seiner Seite und er wird gerettet, so übt dies auf ihn einen bleibenden, heilsamen Einfluß aus.

2. Ebenso kann das direkte Eingreifen Gottes das Gewissen erwecken, sei es durch das Wort Gottes, ein gesungenes Lied, eine Predigt, ein Gebet oder Bekehrung eines anderen Sünders immer ist es die Furcht vor der Strafe, welche das Gewissen weckt. Das Gefühl mag nicht so klar darüber sein, denn viele Menschen mit erwecktem Gewissen denken nicht an Buße und können sich ihre Angst nicht erklären. Doch das ist ein Entsetzen vor dem unparteiischen, unbestechlichen und gerechten himmlischen Richter, der alle Völker vor sich versammeln und sie richten wird nach ihren Werken, ob sie es nun glauben oder nicht, ihr Gewissen läßt sich nicht betrügen und führt zur Verzweiflung, wenn es nicht entlastet wird. Denken wir an Judas und ungesühnte Verbrechen.

3. Wäre noch heilige Seelsorge zu nennen; diese sollte von jedem Prediger, aber auch von erfahrenen gläubigen Christen treu geübt werden und muß unter der Leitung des Heiligen Geistes geschehen. Ein Beispiel dieser Art finden wir in Joh. 8, 1—11. dort weckt Jesus, das Gewissen der selbstgerechten Juden in solcher Weise, daß sie von ihrem Gewissen überzeugt Ihn alle verlassen. Und in Apg. 24, 25. wird uns der Landpfleger Felix gezeigt, welcher durch Pauli Predigt erweckt, den strengen Bußprediger entläßt und sein Gewissen zu beruhigen sucht, mit den vielsagenden Worten: „Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich wieder lassen rufen."

Herr, mache uns geschickt unter des Heiligen Geistes Leitung gleichgültigen Sündern das Gewissen zu wecken.

Das erwachte Gewissen ist ein richtendes und sagt dem Verläumder und Mörder: „Wisse, es ist ein Gott, der wahrhaftig ist, der den Menschen nicht will getötet, sondern erhalten sehen! Es sagt dem Unkeuschen: „Wisse, es ist ein Gott über dir, derselbe ist rein und heilig; alle Unzucht ist ein Greuel vor seinen Augen." Auch der Spötter verstummt vor der wirksamen Strafe des Gewissens.

Vor kurzem zeugte ein schlichter Handwerker von Jesu, in einer vornehmen Gesellschaft. Die gelehrt sein wollenden Herren aber, machten sich lustig über den Glauben unseres Bruders. Sogar eine anwesende junge Dame half ihn mit verspotten. Solch eine Verspottung des Gottesglaubens schien dem ehrlichen Manne denn doch zu viel und mit heiligem Ernst rief er: „Meine Herrschaften, sie haben weniger Glauben als der Teufel." Jakobus sagt im 2. Kap. 19. Vers: „Die Teufel glauben auch und zittern." Sie aber lästern. Diese Antwort wirkte. Die Spötter verstummten, denn ihr Gewissen war befleckt. —

Fortsetzung folgt.

11. Reisebrief.

Von B. Götze.

Wie in Zürich, so hat auch in Stockholm ein feierlicher und gemütlicher Empfang der Kongreßteilnehmer stattgefunden. Während aber in Zürich der Empfang von einer Person ausging, war es in Stockholm die Jugend, die die Begrüßung durch das freie Verabreichen von allerlei Erfrischungen veranstaltete. Dabei fanden auch persönliche Begrüßungen statt, wobei zugleich auch mit diesem und jenem neue Bekanntschaft geschlossen werden konnte. Als Vorsteher der vereinten Jugendschar diente Sonnabend um 12 Uhr Prediger John Johannson — Stockholm mit einer Begrüßungsrede. Er wünschte den rechten Grundton anzuschlagen und meinte, dies sei die Liebe. Der Redner begrüßte alle im Namen der Jugend, deren Herz in Liebe zu Jesu schlägt. Er wünschte, daß wir uns wohl fühlen mögen unter ihnen während der Kongreßtage, die für sie unvergeßlich sein werden.

Sonnabend abend fand die Begrüßung der Delegierten statt. Dieselbe, sowie alle anderen Kongreßverhandlungen, fanden in der Immanuelskirche statt, die Eigentum des schwedischen Missionsvereines ist. Es ist eine großartig gebaute Kirche, die etwa 3000 Zuhörer faßt. Der Andrang am Abend war so groß, daß in der Bethelkapelle eine Parallelversammlung stattfinden mußte. Am Kongreß haben 1000 Delegierte teilgenommen; davon waren 721 aus Schweden und nur 279 aus anderen Ländern.

Das Eröffnungsgebet sprach Dr. Broady, der Begründer des schwedischen Predigerseminars. Ich hebe dies darum hervor, weil ich, trotzdem der Bruder schwedisch sprach, den mächtigen Eindruck gewann, daß er ein gewaltiger Beter sei. Ich freute mich jedesmal, wenn Dr. Broady im Gebet leitete, weil dabei der Segen für mich persönlich ein großer war. — Die Begrüßungsrede, hielt Br. Byström, der als Reichstagsabgeordneter und zugleich auch als Redakteur, in Schweden einen großen Einfluß ausüben soll. Seine Begrüßungsrede hielt er in schwedischer, deutscher und englischer Sprache. Diese drei Sprachen hatten überhaupt den Vorzug bei den Verhandlungen während der Konferenztage. Br. Byström gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er das große Glück und hohe Vorrecht habe, den großen Kongreß begrüßen zu dürfen. Er tue dies im Namen des Bundes, der 55.000 Mitglieder zählt. Daß das Werk auf solch

einer Höhe stehe, haben sie der Reformation zu verdanken, die in diesem Lande frühzeitig festen Fuß gefaßt.

Nach dieser Begrüßungsrede bekamen die Vertreter der verschiedenen Länder Europas Gelegenheit, in etwa 3—4 Minuten zu antworten und die mitgebrachten Grüße und Segenswünsche dem Kongreß zu entbieten. Damit die Leser einen kleinen Überblick gewinnen über unser Werk in Europa, will ich aus den verschiedenen Erwiderungen auf die Begrüßung das Hauptsächlichste wiedergeben:

England: Die Union zählt 400.000 Mitglieder. Diese und viele andere, senden dem Kongreß die besten Grüße und wünschen zu all den bevorstehenden Verhandlungen, des Herrn reichsten Segen.

Frankreich. Wir sind hergekommen, um zu lernen. Im Norden hat das Werk um 65 Prozent zugenommen. Die gebildete Jugend schreitet mit uns vorwärts. Wir haben nicht Furcht vor der Zukunft.

Holland. Unser Land ist nur klein und daher auch nur wenige Baptisten. Die wenigen aber die sind, halten es für eine Ehre Baptisten zu sein. Die Gemeinden haben Frieden untereinander. Unser Bund zählt 23 Gemeinden, mit etwa 8—10.000 Mitglieder. Die Fülle des Heiligen Geistes und mehr Beter, ist uns not. Wir erbitten und erwarten beides vom Herrn.

Irland. Wir arbeiten unter einer katholischen Bevölkerung, die durch den Aberglauben von der Wahrheit zurückgehalten wird. Christus, der Gekreuzigte, wird allen angepriesen.

Italien. Unser Land ist eins der schönsten Länder der Welt. Dazu hat es seit den Tagen der Apostel das Evangelium behalten. In der Zeit der Christenverfolgung haben aber viele Christen ihre Leuchtkraft verloren. Das Wort Gottes bricht sich aber Bahn. Anhänger der katholischen Kirche sehen ein, daß die Taufe der Baptisten den Forderungen und der Lehre des Wortes Gottes entspricht. Die letzten Worte eines des größten Märtyrers, Garibaldi, die er noch auf dem Scheiterhaufen sprach: „Diese Bibel ist eine Kanone, durch die die katholische Kirche zertrümmert werden wird, scheinen schon in Erfüllung zu gehen."

Norwegen. Wir grüßen Euch mit der Achtung, die wir als kleine vor den größeren Brüdern haben. Wir schreiten mutig weiter. Haben eine Schule gegründet zur Ausbildung junger Brüder für das Predigtamt.

Rußland, für die National Russen Br. Masajew — Moskau. Verstehe nichts von all den Verhandlungen, da mir die verschiedenen Sprachen fremd sind, fühle mich aber wie unter Kindern Gottes. Unser Bund besteht aus ungefähr 1000 Gemeinden, mit etwa 100.000 Mitgliedern. Trotzdem uns so manches voneinander trennt (damit meinte der Redner die Sprache, Entfernung und dgl.), fühlen wir uns dennoch durch das Blut Jesu Christi miteinander verbunden. Wir wünschen, daß die reine Lehre Jesu unter uns bewahrt bleiben möchte, und wir bleiben mögen an dem, was Christus gelehret hat. Wir wollen die Lehre Jesu in ganz Rußland ausbreiten, das ist unser Ziel. Unser Wunsch ist, daß der nächste Kongreß schon in Rußland stattfinden könnte. —

Rußland, für die Evangelischen Christen. Br. Prochanow ist der Krankheit seines Sohnes wegen verhindert worden zu kommen. Hat aber einen Vertreter gesandt. Derselbe sagt: „Freue mich, daß der Herr alle Nationen vereinigt. Wir wünschen, daß der Kongreß von Gottes Segen begleitet wäre. Trotz der Verfolgung, breitet sich das Werk aus. —

Rußland, für die Letten Br. Frey: Das Werk hat vor 53 Jahren bei uns begonnen. Wir als Letten zählen 80 Gemeinden mit ca. 10.000 Mitgliedern. Im Namen dieser Gemeinden und ihrer Glieder, grüße ich den Kongreß aufs beste. —

Rußland, für die Deutschen. Br. Mohr: Habe die Freude, dem Kongreß die herzlichsten Grüße und Segenswünsche von 17.000 deutschen Baptisten Rußlands zu übermitteln. Mit den estnischen und lettischen Brüdern bilden wir zusammen die Union der Baptisten in Rußland. Jährlich werden unserem Werke ca 1000 neue Mitglieder hinzugetan. Große und schwere Arbeit muß noch getan werden. Durch Auswanderung nimmt aber unser Werk nummerisch sehr ab. Die Lücken werden aber immer wieder ausgefüllt. Wir freuen uns über den Zusammenschluß der Baptisten der ganzen Welt.

Schottland. Prediger Juille sagt: Bin mit 20 anderen Abgeordneten hier erschienen. Vor 50 Jahren haben wir mit 4000 Mitglieder begonnen. Heute zählt das Werk 21.000. Wir erfreuen uns einer großen Freiheit. Wir sind Missionare, wie es die Bibel lehrt und werfen das Netz zur Rechten und zur Linken. Das Evangelium muß aller Kreatur gebracht werden. Wir fühlen mit anderen mit und beten auch besonders für die Balkanbrüder.

Spanien. Wir arbeiten mit vielen Schwierigkeiten, trotzdem aber bringt der ausgestreute Same viel Frucht. Wir sind dankbar, daß wir Verbindung haben mit den Baptisten Europas.

Deutschland. Prediger Harnisch: Grüße mit 50 Brüdern den Kongreß. Wir glauben, daß uns von den nordischen Brüdern nichts trennt, als das blaue Meer und die Sprache. Wir fühlen die große Verantwortung, die mit dem Betreiben der Mission auf uns ruht. Vertrete 230 Gemeinden mit 44.000 Mitgliedern. Unser Bund hat ein Verlagshaus, ein Predigerseminar, sowie noch andere wohltätige Anstalten und Einrichtungen. Wir tragen auch Sorge für die Ausbildung neuer Missionare für unsere Nachbarländer. Treiben Heidenmission und haben in Kamerun 2000 schwarze Brüder. Vorwärts! aufwärts! heißt es auf allen Gebieten für uns.

Ungarn. Seit dem ersten Kongreß hat sich unser Werk fast um das Doppelte vergrößert. Zu jener Zeit hatten wir 50 Gemeinden mit 12.000 Mitgl., nun aber schon 72 Gem. mit über 20.000 Gliedern. Die Predigerschule hat während der 5 Jahre 27 Arbeiter ausgesandt. Ein Grundstück zum Bau einer Predigerschule ist bereits gekauft worden; der Bau selbst kann aber erst dann in Angriff genommen werden, wenn uns wenigstens 500.000 Kronen zur Verfügung gestellt werden. Wir bitten: Kommt herüber und helft uns!

Wales. Herzliche Grüße von Leuten mit einem warmen Herzen. Wir sind bei der Gründung einer Bibelgesellschaft behilflich gewesen. Wir wirken ebenfalls auf dem Heidenmissionslande. Einige der größten Männer, die an der Spitze der Politik stehen, sind Baptisten, und wir sind stolz darauf.

Mit großer Siegesfreude sind die verschiedenen Berichte von den Streitern der großen Heerlager abgegeben worden, die von großer Dankbarkeit zu Gott zeugten. In der nächsten Nummer einige weitere Berichte.

Sturmglocken.

Von Ernst Heiter.

5.

„Ich kann nicht zusehen des Knaben Sterben." (1. Mos. 21, 16).

Es war Hagar, die Magd Sarahs, die diese Worte ausrief. Sie war von ihrer Herrin in die Wüste geflo-

hen, und da mußte sie sehen, wie ihr einziger Sohn vor Durst verschmachtete. Sie legte ihren Sohn hin, setzte sich von ferne und brach in obige Worte aus. Dann fing sie bitterlich an zu weinen, weil sie ihrem Kinde nicht helfen konnte. Doch es war einer, Den sie nicht sah, Der sprach auch bei sich: „Ich kann nicht zusehen die bitteren Tränen der betrübten Mutter. Ich muß ihr helfen." Und Er zeigte ihr einen Quell, aus dem ihr Sohn und sie selbst trinken konnte.

Es gibt, gottlob, auch heute noch Eltern, die ebenso schmerzlich ausrufen und Tränen vergießen, wenn sie ihre Kinder ins Verderben eilen sehen. Sie schreien mit Ernst zu Gott, und ihre Gebete werden meistens auch erhört. Doch gibt es leider auch Eltern, die nicht nur dem Sterben ihrer Kinder ruhig zusehen können, sondern die ihnen noch dabei behilflich sind. Sie geben den Kindern selber süßes Gift ein, damit sie dem Tode desto sicherer in die Arme laufen. Das ist eine harte Behauptung; aber sie ist wahr.

Wie manche Mutter hat schon ihren Kindern zum Verderben geholfen, indem sie die Unarten und bösen Streiche ihrer Kinder vor dem Vater zu vertuschen suchte, oder, wenn sie doch offenbar wurden, die Kinder in Schutz nahm. Wie manche Eltern geraten in den größten Harnisch, wenn man ihren Kinder etwas Böses nachredet. „Nein, unsere Kinder tun so etwas nicht! Das glauben wir gar nicht" u. s. w. So erziehen sie ihre Kinder zu selbgerechten Pharisäern, die keinen Heiland brauchen.

Manche Mutter hat den Grund zum Hochmut ihrer Tochter gelegt. Anstatt dieses frühe wuchernde Unkraut auszujäten und ihre Tochter zur Demut zu erziehen, hat sie selbst die Eitelkeit der lieben Tochter groß gezogen, indem sie ihr keinen Wunsch absagte, ihr immer die schönsten Kleider nach der neusten Mode anschaffte. Ihre Tochter sollte doch immer am schönsten gekleidet sein; alle sollten sie bewundern. Später, wenn die Tochter groß und ein eitles Weltkind geworden ist, klagt und weint die Mutter, daß sie noch nicht bekehrt ist. Sie wundert sich, daß Gott ihre Gebete nicht hören will, dabei vergißt sie aber, daß sie selber ihrer Tochter zum Tode geholfen hat, indem sie ihr das süße Hochmutsgift eingab.

Mancher Vater hat auch seinem Sohne auf den Weg der Sünde und des Lasters geholfen, indem er ihm, besonders am Sonntage, zu große Freiheit ließ, sich nicht kümmerte, ob er im Hause Gottes und in der Sonntagsschule ist, ihn außerdem noch mit reichlich Taschengeld versorgte, damit er sich desto leichter die Laster des Rauchens und Trinkens angewöhnen konnte.

Von manchem Vater und von mancher Mutter gilt auch heute noch des Dichters Wort:

„Hier sitz'st du im Gotteshause,
Freust dich, daß du selig bist,
Während dort im Weltgebrause
Jetzt dein Sohn so fröhlich ist."

Väter, Mütter! Könnt ihr wirklich mit ruhigem Gewissen dem Sterben eurer Kinder zusehen? Wer sind die mehr als 20 Tausend Angehörigen, die mit zu unserer Körperschaft zählen und doch noch nicht in der Gemeinde sind? Sind's nicht zum größten Teil eure Söhne und Töchter? O, möchtet ihr das Sterben eurer Kinder sehen, wie die Hagar; möchte euer Herz wie das ihrige darüber vom Schmerz überwältigt werden — so würden auch eure Kinder bald gerettet sein.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch ein Wort an die Sonntagsschul-Lehrer richten.

Wir haben 234 deutsche Sonntagsschulen mit 8983 Kindern, die von 939 Lehrern unterrichtet werden. Auf jeden Lehrer kommen im Durchschnitt etwa 10 Kinder. Wie viele von diesen nahezu neun Tausend Kindern sind wohl gerettet? Statistische Angaben darüber fehlen uns; doch, so viel die Erfahrung lehrt, kann man im Durchschnitt wohl nicht mehr als den zehnten Teil annehmen, also etwa 900 Kinder. Und was soll aus den übrigen 8 Tausend werden? Nehmen wir an, daß die Hälfte davon Kinder unter 10 Jahren sind, so bleiben noch 4 Tausen größere Kinder, die reif zur Bekehrung sind. Viele Erfahrungen haben es bestätigt, daß die Zeit vom zehnten bis zum sechzehnten Lebensjahr die geeignetste Zeit zur Bekehrung ist; später geht's schon viel schwerer.

Mein Bruder, der Du in der Sonntagsschule arbeitest, wie viele Kinder hast Du im vergangenen Jahre zu Jesu geführt? Wie ich oben zeigte, kommen im Durchschnitt auf jeden Lehrer 10 Kinder. Von diesen 10 Kindern ist nur eins bekehrt, etwa vier davon sind Kinder unter zehn Jahren, die übrigen fünf sind größere Kinder, für die es die höchste Zeit zur Bekehrung wäre, denn sie stehen in der großen Gefahr verloren zu gehen.

Was ihr getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir getan. Matth. 25, 40.

Teure Geschwister!

Mit diesen Zeilen treten wir nun wieder bittend an Euch heran in der bestimmten Hoffnung nicht abgewiesen zu werden. Wir haben jetzt schon 34 Kinder in unserem Kinderheime, die, dem Herrn sei Dank, alle gesund sind und trotz allen Einteilens und Sparens zu ihrem Unterhalte doch recht viel brauchen. Die lieben Schwestern und Hausfrauen werden ja gut verstehen, was solch große Kinderschar, wenn sie gesättigt und gekleidet werden soll, braucht.

Da wir nun ganz von der treuen Mithilfe unserer lieben Geschwister weit und breit abhängig sind, bitten wir Euch ganz besonders jetzt, nachdem der Herr Euch mit Nahrung versorgt und Eure Felder gesegnet, Ihm dafür ein Ernte-Dankopfer zu bringen, indem Ihr der Waisen gedenkt.

Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten.

Spr. 19, 17.

Mit herzl. Brudergruß
Adolf Horak, Kassierer,
im Auftrage der Verwaltung des Waisenheimes.
Адольфъ Хоракъ, Лодзь, Петроковская ул. № 149.



Gemeinde.

Eupatoria. Auf der Station Betschu-Eli hatten wir am 7. und 8. September zwei gesegnete Tage. Am 7. war unsere Gemeindeberatung. Von dem weitverzweigten Gemeindefelde waren die Brüder zusammengekommen um die Gemeindeangelegenheiten zu ordnen. Besonders beschäftigte uns der Ankauf unseres Gemeindeeigentums, auf der Station Dschankoj, welches 9000 Rubel kostete. Wir hörten mit Freuden, daß schon die Hälfte der Summe abgezahlt ist und die andere Hälfte im nächsten Jahr getilgt werden soll. Wir sind der festen Zuversicht, daß der Herr es uns gelingen lassen wird.

Am 8. September war unser Missions- und Erntedankfest. Wir hatten die Freude fünf Predigerbrüder bei uns zu haben. Unter ihnen war auch Br. Hammer, unser Vereinigungsevangelist. Der Herr Jesus aber war der Vornehmste unter uns. Alle Zuhörer fühlten Seine Gnadennähe.

Mit Bruder Hammer bereiste ich in drei Wochen unsere Gemeinde. Unser Flehen ist, daß der liebe Herr den reichlich ausgestreuten Samen Seines Wortes segnen möge, damit Sünder ge-

rettet werden und Zion immer größer werde, damit wir mit allen Erlösten uns an dem großen Erntefeste in Seinem Gnadenreiche ewig freuen können.

Mit freundlichem Brudergruß

Jakob Eisemann.

Auf nach Güldendorf. So klangs in unseren Herzen wider. Trotz des unfreundlichen Wetters machten sich mehrere Brüder und Schwestern unserer Station Helenental auf, um mit der Bahn nach Odessa und von dort mittelst Fuhrwerk nach Güldendorf zu gelangen. Im Waggon trafen wir Br. Hetterle und andere Geschw., die auch dasselbe Reiseziel hatten. Schon auf dieser Fahrt fühlten wir, wie selig man doch in Jesu ist. Unsere Lieder erschallten eins ums andere im Waggon. Viele unserer Mitreisenden drängten sich herzu. Bei Geschwister Schüler auf dem Peresip erwarteten uns schon die Fuhrwerke, die uns schnell ans Reiseziel brachten. Alle Gäste wurden ins Bethaus und von da in die Quartiere gebracht. Schon am Sonnabend abend hatten wir einen Vorschmack von den Segnungen. Unter einem Anbau, der mit Bresenten bedeckt und sonst dicht gemacht war, versammelten wir uns. Zwei Predigerbrüder teilten im reichen Segen das Wort Gottes aus.

Am Sonntagmorgen begrüßte uns der heitere Himmel und zerstreute unsere Sorge des Regens wegen. In den Weiheversammlungen vernahmen wir, daß Jesus durch unsere Reihen ging. Möge der Herr den göttlichen Lebenssamen, der dort von den Brüdern ausgestreut wurde, armen Sündern zur Arzenei dienen lassen. Möge Er auch die Geschwister in Güldendorf wie ihre Gäste durch dies liebliche Weihefest mit bleibendem Segen krönen.

Hugo Litke.

Telegramme.

Zyrardow. Zum ersten Mal durfte Unterzeichneter die Handlung der heiligen Taufe vollziehen. Ein Ehemann und eine Jungfrau ließen sich, nachdem sie gläubig geworden, in den Tod Jesu taufen und der Gemeinde hinzutun. Unser Gebet und Wunsch ist: der Herr möge fortfahren sein Volk zu segnen.

Gust. Freutel.

Unsere l. Schwester Lydia Scholl geb. Wecker, ist nicht mehr unter den Lebenden. In Nr. 27. dieses Blattes berichtete ich, daß sie am 10. Juni, nebst ihrem Sohne, als Erstlingsgarbe von Baranowka durch die hl. Taufe der Gem. des Herrn zugeführt wurde. Jetzt triumphiert sie schon mit allen, die überwunden haben. Am 22. Sept. 6 Uhr abends, rief der Herr sie heim. Am 25. um 1 Uhr übergaben wir ihren Leichnam dem kühlen Grabe. Sie erreichte ein Alter von 48 Jahren und 5 Monat. Nebst ihrem Gatten hinterläßt sie 6 Söhne und 3 Töchter als Trauernde. Menschlich genommen, hätte sie noch hier bleiben sollen. Wer den Platz, so wie sie, ausfüllen wird, bleibt uns ein Rätsel. Sie stand ihrem Hause, als ein Muster für andere, vor. Der Herr tröste die Hinterbliebenen.

Fr. Hörmann.

Briefkasten der Redaktion.

In Hausfreund Nr. 38 hat sich im Telegramm von Helenental ein Fehler eingeschlichen. Dort muß es heißen: Der alte Bruder Lautermilch ist der Arbeit müde und nicht mehr fähig im Weinberg zu arbeiten. Es ist gesagt, daß er gestorben ist. Gestorben ist Br. Peter Schock, 68 Jahre alt, der auch das Werk hier führte.

Hugo Litke.



Umschau.

St. Petersburg. Der Marineminister hat sich am 1. Oktober nach Nikolajew zur Besichtigung der im Bau begriffenen Schiffe begeben. Nach der Besichtigung der Schiffe wird sich der Minister nach Jalta begeben.

Das Landwirtschaftsministerium beabsichtigt, im Jahre 1914 für die Subsidierung landwirtschaftlicher Gesellschaften und Privatpersonen zur Durchführung landwirtschaftlicher Maßnahmen gegen 13 Millionen zu verausgaben.

Russische Studenten. Den deutschen Universitäten haben sich jetzt auch die österreich-ungarischen in der Beschränkung der russischen Studenten angeschlossen. So hat jetzt die Prager deutsche Universität die weitere Aufnahme russischer Studenten eingestellt. Warum müssen denn unsere Studenten im Auslande studieren?

— Die „Russkija Wjedomosti" feierte ihr 50 jähriges Bestehen. Das ist für russische Zeitungen eine lange Lebensdauer, besonders da die „R. W." zu den Fortschrittlichen zählt.

— Der Schaden, welcher durch den Brand der Niederlagen der Russischen Handelsindustriellen Bank auf der Station Belzy angerichtet wurde, erreicht die Höhe von einer Million Rubel.

Warschau. Der Vorsitzende der Zementfabrik Sdolbunowo erklärt, daß nicht die ganze Fabrik, sondern bloß die Zementmühle und ein Teil der Zementniederlagen abgebrannt seien. Der Schaden erreicht 200.000 Rbl.

Die Brandkatastrophe auf dem Dampfer „Volturno." Der Dampfer „Volturno" schwimmt immer noch brennend auf dem Ozean. In Gravsend — England, traf der Dampfer „Wineapolis" mit 30 geretteten Fahrgästen vom Dampfer „Volturno" ein. Jedenfalls sind bei diesem Schiffsunglück bis 400 Leute umgekommen. In Riga ist das Verzeichnis der Geretteten eingetroffen.

Deutschland. Deutschland steht im Zeichen des Festes. Hundert Jahre sind verflossen, seitdem der wiedererwachende stolze Korse, nach der Niederlage in und um Moskau 1812 sein Haupt abermals erhoben, aber für immer niedergeworfen wurde. Bei Leipzig standen seine Armeen und bedrohten abermals nicht nur Preußen und Österreich, sondern ganz Europa. Ihm entgegen stellten sich Preußen, Sachsen und ein Teil der süddeutschen Fürsten, Österreich-Ungarn, russische Heere und Schweden. Es war ein gewaltiges Ringen vom 16. bis 19. Oktober n. Stils 1813. Eine halbe Million Soldaten hatten die verbündeten bei Leipzig Napoleons größerer Macht entgegengestellt. Am 17. Oktober ließ Napoleon schon in Leipzig die Siegesglocken von den Kirchtürmen läuten, trotzdem der Sieg noch nicht entschieden war. Er glaubte nicht daran, daß die Verbündeten ihre Heere noch einmal zum Kampf sammeln würden. Die verbündeten Krieger aber waren so voll Haß gegen Napoleon, daß sie lieber alle sterben, als die Schlacht unentschieden aufgeben wollten. Da am 19. Oktober durchbrachen sie die Reihen der Franzosen. Napoleons Heere wankten und flohen über den Rhein, verfolgt vom Sieger. Seine Macht und Herrschaft über Europa war für immer gestürzt. Wohl war der Sieg den Verbündeten teuer zu stehen gekommen, denn ein Viertel der gesamten Armee lag auf der Wahlstatt im Blute, Fürsten, Generäle, Offiziere und Gemeine lagen in ihrem Blute, das sie für das Vaterland, zur Besiegung Napoleons, vergossen hatten. Diesen Sieg der Völkerschlacht bei Leipzig feierte Deutschland bei der 100-jährigen Wiederkehr der Siegestage. Dort auf dem Platze, wo Napoleon gestanden und die Schlacht gelenkt hatte, ist ein 90 Meter hohes Denkmal erstanden. Das Denkmal stellt die riesige Figur des Erzengels Michael dar. Als Sinnbild des Sieges über den Satan, ist die Statue sehr entsprechend, denn Napoleon war der Dämon der damaligen Zeit. An diesem Schlachtendenkmal versammelten sich die deutschen und österreichischen Kaiser, Könige, Bundesfürsten, russische und andere Abgeordneten zur Enthüllung des Denkmals. Von Sr. M. Kaiser Nikolai II. war der Erlauchte Großfürst Kyrill Wladimirowitsch mit Gefolge und einer Abordnung Kosaken zur Vertretung entsandt worden. Die russische Regierung hat dort auf dem Siegesfelde eine prächtige Gedächtniskirche erbauen lassen. Im Beisein des Erlauchten Großfürsten Kyrill und der russischen Abordnung wurde auch diese Gedächtniskirche eingeweiht. Gleichzeitig wurden auch die überreste der russischen Krieger, die bei der Völkerschlacht gefallen sind, in feierlicher Weise in das Gewölbe der Gedächtniskirche überführt. Sie ruhen in vier weißen Särgen. In dem ersten von ihnen ruht der Staub des Generalleutnants Schewitsch, im zweiten — des Fürsten Kudaschewo, im dritten — des Obristleutnants Turgenew und im vierten — die sterblichen überreste der übrigen Krieger. Die Überführung erfolgte aus der protestantische Kapelle auf dem Johannis-Friedhof nach dem Grabgewölbe der rechtgläubigen Kirche.

Berlin. Luftschiffkatastrophe. Das Militärluftschiff „L. 2." verunglückte bei der Probefahrt in der Höhe von 200 Metern, indem es Feuer fing, explodierte und zersplitterte. Die Abnahmekommission und die Bedienungsmannschaft, im ganzen 28 Personen, erlitten, außer einem schwer verwundeten Leutnant, sämtlich den Tod.

Wien. Laut Informationen der „Zeit" wird nach Durchführung der neuesten Maßnahmen die Armee aus 552.000 Mann bestehen, darunter 27.000 Matrosen.

Wien. Der Kurs der 4% österreichischen Rente ist bis auf 80 Kronen gefallen. Ein solcher Kurssturz hat seit 30 Jahren nicht stattgefunden. Im vorigen Jahre, während der Krise betrug der niedrigste Kurs 81,85 Kronen.

Der Balkan. Die Serben haben mehr Terrain in Albanien eingenommen, als sie im türkischen Kriege besetzt hatten, was den Protest Österreich-Ungarns und die Verwarnung Deutschlands und Italiens hervorrief. Somit steht die Stimmung heute wieder im Zeichen des Krieges zwischen Serbien und Österreich.

— Die Verhandlungen zwischen den türkischen und griechischen Abgeordneten in Athen gehen nur langsam voran. Die Gefahr eines neuen Krieges scheint aber mehr in den Hintergrund getreten zu sein.

Sofia. Die von den serbischen Behörden aus Mazedonien vertriebenen bulgarischen Bischöfe wandten sich an Sir E. Grey mit der Bitte um ein Einmischung.

England. Der Flottenminister Churchills schlug in einer Versammlung in Manchester vor 1914 keine neuen Kriegsschiffe zu bauen und Deutschland und die andern Staaten zu ersuchen ein gleiches zu tun, damit das Kapital zu andern industriellen Zwecken zum Allgemeinwohl verwendet werden könnte.

— In Cardiff sind bei der Grubenkatastrophe 382 Bergleute umgekommen. Da die Grube brannte, konnten sie nicht gerettet werden.

— Auf der St. Jaimes Station stieß der Manchestersche Expreßzug mit einem andern Zuge zusammen, wobei 7 Personen getötet und 25 verletzt wurden.

Tokio. Bei einem Zugzusammenstoß bei Tojama wurden 20 Personen getötet und 86 verwundet.

Briefkasten.

Für die Südr. Vereinig.-Kasse gingen ein von: Frauenverein Romanow 5.—, Prediger K. Füllbrandt 10.—, Br. Joh. Hochhalter 15.—, F. Polle 1.—, Joh. Fischer 10.—, Ungenannt 15.—, F. Tiede 5.—.

Herzlich dankt und bittet um mehr

G. Willms.

Für Polenmission: Ph. Reiß 2.—, L. Grabein 5.—, S. Weiß 3.—, Kath. Mattis 20.—, Ferd. Ziegler 1.50, Otto Lenz 3.—, E. Wegner 1.—, Schw. E. Maas 5.—, A. Palnau 3.—, Ungenannt 3.—, F. W. Rossol 5.—, E. Rossol 3.—, J. Gatzke 1.—, B. Bergal —.50, Herm. Truderung 3.—, E. Wenske 1.—.

Mit bestem Dank um mehr Gaben bittend grüßt herzlich

F. Brauer,
Warschau, Grybnaja 54.

Vom 1. August n. St. bis zum 31. August n. St. für das Kinderheim „Bethlehem" erhalten: R. Jordan 3.—, Jul. Beyer 1.—.

Herzlich dankend

Adolf Horak,
Lodz, Petrikauerstr. Nr. 149.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden u. bisher **keine Heilung** fanden. Alle derartige Kranken erhalten von uns **umsonst ein Buch** (64 Seiten), mit Abbildungen aus der Feder des Herrn **Dr. med. Guttman,** Chefarzt der Finsenkuranstalt in Berlin über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?" Tausende, die unsere bewährte Puhlmann-Galeopsis bisher gebraucht haben, preisen sie. **Praktische Ärzte** haben diese Mittel als hervorragendes Diätetikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Es ist kein Geheimmittel, es besteht aus Galeopsis ochroleuca s. grandiflora, welche laut obrigkeitlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen ist. Sie ist aber nur dann heilkräftig, wenn sie auf vulkanischem Boden wild gewachsen ist. In Rußland ist **die echte** auf vulkanischem Boden gewachsene **Puhlmann-Galeopsis** in Originalverpackung zu haben nur vom Versandhause **H. Sööte (Г. Сёте) Riga, Alexanderstr. 13. (16).** Postfach 847. Ein Paket reicht für einen Monat und kostet mit Zusendung 3 Rbl. 85 Kop. Man schreibe uns nur eine Postkarte und wir senden das **Buch gratis.**

Bitte

sehr, daß alle Abnehmer der Blätter: „Der Hausfreund" und „Unsern Lieblingen", die die Zahlung noch nicht entrichtet haben, das Geld bald einsenden. „Der Hausfreund" kostet jährlich **Rbl. 2.50** und zwei Blättchen „Unsern Lieblingen" kosten **70 Kop.** Man warte doch nicht auf Rechnung, weil jeder Abnehmer es ohne bosondere Rechnung in Ordnung bringen kann und spare dem Blatte die Kosten. In der Hoffnung, daß die Rückständigen mit der Zahlung sich bald einfinden, wartet auf Geld

S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5.

Wer bequem und billig nach

Canada, Nord- und Süd-Amerika

reisen will, fahre mit Dampfern der Hamburg Amerika Linie. Genauste Auskunft gibt:

S. Wolff jr. Hamburg,
Glockengießerwall 13.

Ein gewissenhafter nüchterner

Müller

sucht Stellung in gut eingerichteter Schlichtmühle oder als Prijomtschyk in Hochmühle oder ähnliche Stellung. Erfahren und mit sämtlichen Reparaturen vertraut. Antritt bis zum 1. November.

Zuschriften mit Lohnungsangabe erbeten:

А. ф. Пультеръ, Кол. Елизаветовка, п. о. Гахметьевка, Харк. губ

Verkaufe

in Resten und ganzen Stücken diverse **Herren- und Damenstoffe, sowie Plüsch und Alpaka** zu billigen Preisen.

Proben — gratis.

Kaufe

einige **Waggons Kartoffeln,** einige **Tonnen Bienenhonig** und **Butter.**

J. Pladek, Pabianize. Kontor v. R. Kindler.

Große Auswahl

Deutsches Manufakturwaren-Haus
Cäsar Drasche,

Odessa,
Malaja Arnautskaja 84.

Reelle Bedienung — Mäßige Preise

Reichhaltiges Lager in allen Preislagen von: Herren- und Damenkleiderstoffen, Waschstoffen, Musselin, Schals und Tüchern, Gardinen, Weißwaren jeder Art, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln in- und ausländischer Fabriken. Bresente und Säcke.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für die Herren Landwirte der Umgegend.

Stoffproben auf Verlangen gratis und franko.

Pünktliche Ausführung

Druck und Verlag von J. A. Frey Co., Alexanderstr. 1B, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Fritz.